



Gottesdienst, Homosexualität, Medien

Synode berät über vielfältige Themen – Jahr des Gottesdienstes 2012 steht

Vom 17. bis zum 19. März 2011 tagte die Frühjahrssynode in Heidenheim. Schwerpunkte waren neben der Fürbitte für das katastrophengeplagte Japan Debatten rund um das Thema Gottesdienst, die Bedeutung der Medien und – außerhalb der Tagesordnung – eine Stellungnahme des Bischofs zum Thema Homosexualität.

Bischof stellt Württemberger Position zur Homosexualität klar

Landesbischof Frank O. July legte vor der Synode die Position der Landeskirche zur Frage der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft im Pfarrhaus dar. Einige Veröffentlichungen in der letzten Zeit seien von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Die EKD habe nicht, wie vielfach berichtet werde, per Gesetz beschlossen, dass homophile Partnerschaften im Pfarrhaus generell möglich wären. Vielmehr könnten die Landeskirchen ihre jeweiligen Regelungen beibehalten. In Württemberg habe sich seit zwölf Jahren nichts geändert. Im Grundsatz ist es nach wie vor nicht möglich, dass gleichgeschlechtliche Paare im Pfarrhaus leben. Das Leben als Pfarrerin und Pfarrer sei auch ein öffentliches Zeugnis. Zwar gebe es in den Gliedkirchen der EKD Veränderungen in dieser Frage, in Württemberg jedoch gelten nach wie vor die vor Jahren mit der Synode abgestimmten Regelungen. Zu Einzelfällen, die von dieser Grundsatzregelung abweichen, sagte July: „In besonders gelagerten Einzelfällen und unter strikten Auflagen wurden, was das Zusammenleben im Pfarrhaus betrifft, Ausnahmeentscheidungen damals als denkbar angesehen.“ Die wenigen Einzelfälle stellten jedoch den Grundsatz nicht in Frage.

Um Einheit der Kirche ringen – Klausurtag der Synode

Homosexuelle Mitarbeiter würden darauf hingewiesen, dass sie nicht auf allen Stellen in Württemberg eingesetzt werden könnten und dass bei nicht überwindbaren Auseinandersetzungen in der Gemeinde aufgrund ihrer Lebensführung die Versetzung in den Wartestand in Betracht kommen könne. July verwies ferner auf schwierige Diskussionen im Lutherischen Weltbund zu diesem Thema sowie die Zerreißproben und schon erfolgten Trennungen in der Anglikanischen Kirche. Auch die Position der römisch-katholischen Kirche und der orthodoxen Kirchen seien wahrzunehmen; es zeige sich, dass die Frage für manche Bekenntnischarakter habe.

Für die württembergische Kirche sei es wichtig, die Einheit zu wahren. Einerseits dürften Menschen, die aufgrund des biblischen Zeugnisses eine kritische Position zu praktizierter Homosexualität einnehmen, nicht als Fundamentalisten etikettiert werden; zugleich gehe es auch nicht um einen Kampf zwischen Christen und Antichristen. Der Landesbischof schlug vor, dass die Synode sich auf einem Klausurtag mit dem Thema auseinandersetze. Ein solcher Klausurtag soll noch in diesem Jahr stattfinden.

Lebendige Gemeinde: Am bestehenden Grundsatz konsequent festhalten

Zur Stellungnahme des Landesbischofs gab es keine Aussprache. Die „Lebendige Gemeinde“ hält an ihrer Position fest. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus können in Württemberg nicht kirchlich legitimiert werden. Der Gesprächskreis steht dafür, dass am bestehenden Württemberger Grundsatz konsequent festgehalten wird.

2012: Jahr des Gottesdienstes

Das Jahr 2012 soll ein Jahr des Gottesdienstes werden. Überall in Württemberg sollen sich Gemeinden auf das Herzstück konzentrieren, das Kirche eigentlich ausmacht. „Eine zukunftsfähige Kirche lebt vor allem vom Gottesdienst“, sagte Dorothea Gabler, die Vorsitzende des Theologischen Ausschusses, in ihrem Bericht zum Jahr des Gottesdienstes. Entscheidend sei, dass alle Menschen in den Gottesdiensten unserer Landeskirche Gott begegneten. Dazu solle während des Jahres in besonderer Weise öffentlich eingeladen werden zu den Gottesdiensten. Am ersten Advent 2011 soll das Jahr des Gottesdienstes mit einem Gottesdienst im Ulmer Münster eröffnet werden. Pfarrer Christoph Schweikle koordiniert das Jahr des Gottesdienstes, das auf Antrag der Lebendigen Gemeinde entwickelt wurde.

Konfirmanden mehr für Gottesdienst begeistern

Besonders Konfirmanden sollten von dieser Schwerpunktsetzung profitieren – auch durch neue Gottesdienstformen. Konfirmanden seien eine wichtige Gruppe in den Kirchengemeinden, sagte Oberkirchenrat Ulrich Heckel. Nach wie vor werde ein Großteil der evangelischen Jugendlichen in Württemberg konfirmiert. Allerdings erlebten Konfirmanden Gottesdienste nicht unbedingt als besonders jugendgemäße Veranstaltung. Das Jahr des Gottesdienstes solle dazu beitragen, positive Erlebnisse zu verstärken. Martin Hinderer vom Pädagogisch-Theologischen Zentrum (PTZ) forderte neue Gottesdienstformen für alle Altersgruppen. Gerade Konfirmanden könnten zur Entwicklung neuer Formen viel beitragen. Die Konfirmandenarbeit habe sich verändert, sagte Dorothea Gabler für den Theologischen Ausschuss. Sie konzentriere sich nicht mehr nur auf den Unterricht, sondern schließe auch liturgische und erlebnispädagogische Elemente ein. Viele Synodalen der Lebendigen Gemeinde meldeten sich zu Wort und setzten Impulse für eine jugendfreundliche Kirche. Die Synode beschloss, Konfirmanden bei der Planung des Jahrs des Gottesdienstes verstärkt in den Blick zu nehmen.

Kirche und neue Medien

Die Synode diskutierte über die Entwicklung neuer Medien und deren Herausforderungen für die Kirche. Anlass der Debatte war ein Heidenheimer Jugend-Medien-Projekt. Dabei gestalten Jugendliche unter fachlicher Anleitung selbständig Videoclips, etwa zu den Themen Kriminalität und Gewalt. Sie filmten auch während der Synodaltagung. Der Kommunikationsprofessor Wolfgang Stock sagte vor der Synode, die Kirche sei in Bezug auf die neuen Medien in einem Tiefschlaf begriffen. Stock ermunterte die Christen dazu, beispielsweise Artikel zu Glaubensinhalten auf Wikipedia, der aus seiner Sicht derzeit wichtigsten Wissens- und Bildungsplattform, einzustellen. Für die Lebendige Gemeinde unterstrichen etwa Franziska Stocker-Schwarz und Steffen Kern die Herausforderungen der Kirche und Gemeinden durch neue Medien.

Vier Jugendsynodale werden zugewählt

Jugendliche sollen mit ihrer Sicht der Kirche in der Synode stärker wahrgenommen werden. Mit knapper Mehrheit beschloss daher die Synode, dass im Sommer vier Jugendliche mit beratender Stimme zugewählt werden. Die Synode setzt damit ein Signal, Jugendlichen einen Raum zur Mitgestaltung zu eröffnen. Unterstützt wurde die Initiative etwa von Anne Hettinger, Beate Keller, Matthias Hanßmann und Hans Veit. Kritisch bezogen etwa Christel Hausding und Volker Teich Stellung. Sie verwiesen darauf, dass die Synode „die Gesamtheit der Kirchengenossen“ vertritt und auch andere Gruppen Anspruch auf eigene Delegierte erheben könnten, etwa Senioren oder Menschen mit Behinderungen.

Mut zur Mission in der Region

Wie entfalten Gemeinden eine missionarische Ausstrahlungskraft? – Eine Antwort gab Hans-Hermann Pompe, der Leiter des EKD-Zentrums für Mission in der Region (ZMiR). Nötig seien Freiwilligkeit, Klarheit in der Gottesfrage und Mut zum Risiko. Das ZMiR soll den Reformprozess der EKD-Kirche unterstützen und arbeitet von den Standorten Stuttgart, Dortmund und Greifswald aus. Zentrale Ziele sind unter anderem, die Regionen als „missionarischen Raum“ neu zu entdecken und die Zusammenarbeit von Kirchen und Christen auf regionaler Ebene zu unterstützen.

Andreas Schäffer sagte, Mission bedeute vor allem, auf die Menschen zuzugehen, ihnen zuzuhören und zu schauen, was sie wirklich brauchen. Volker Teich berichtete, dass es bis zur Zusammenarbeit der Gemeinden ein langer Weg sei. „Wir müssen den Gemeinden sagen, dass sie experimentieren dürfen – und auch Fehler machen.“ Dem stimmte Franziska Stocker-Schwarz zu. Mission habe früher Fehler gemacht. Sie wünschte sich, dass die Diskussion um Mission künftig nicht mehr zu Verletzungen führe. „Die Gemeinden müssen stark sein – sie können nicht in der Region aufgehen“, sagte Siegfried Jahn. Das Projekt „Kurse zum Glauben“ könne ein Beitrag dazu sein, dass Gemeinden zusammen arbeiten, sagte Werner Schmückle. Stefan Hermann betonte: „Die Schulen sind der Ort, an dem wir bewusst milieuübergreifend arbeiten können.“

Gebet und 1 Million Euro für Japan

Die Synode betete für die Opfer der Katastrophe in Japan und beschloss, in einem Fonds eine Million Euro zur Verfügung zu stellen, um die württembergische Partnerkirche in Japan dabei zu unterstützen, vor Ort Not- und Aufbauhilfe zu leisten.

Frische Formen für die Kirche

Darüber hinaus hörten die Delegierten Berichte vom Weltevangisationskongress in Kapstadt. Daran hatten 4.000 Teilnehmer aus 200 Ländern teilgenommen. Dieter Abrell unterstrich die Bedeutung der weltweiten Mission für die Württembergische Kirche.

Hans Veit berichtete von der Konferenz Gemeinde 2.0, die am 11. und 12. März 2011 in Filderstadt-Bernhausen stattfand. Im Mittelpunkt hätten hier die frischen Gestaltungsformen für die Landeskirche gestanden. Gemeinsam mit Gästen aus der Church of England haben sich die Referenten und Besucher über Praxisbeispiele ausgetauscht.

Bericht: Steffen Kern